



## Betrachtung Ostern 2023

# ⊕ Herr, deine Auferstehung mir, eröffnet hat des Grabes Tür

Schon zu Weihnachten 2022 hatte ich von einer Kirche berichtet, die im schleswig-holsteinischen Ort Bosau steht. Dort hatte der heilige Vicelin um 1151 eine Kirche zu Ehren des heiligen Petrus bauen lassen, die nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg um 1627 ihre heutige Gestalt gefunden hat. Zu dieser Kirche gehören auch Malereien an der Brüstung der Empore.

Eine Tafel zeigt ein österliches Motiv mit dem Untertext: „O Herr dein Auferstehung mir, eröffnet hatt des Grabes thür“ (so die Schreibweise).

Der Auferstandene steht auf dem Deckel der Grabkammer und ist von einem roten Tuch bekleidet. Die Wundmale bezeugen sein Leiden und seinen Kreuzestod. Die Siegesfahne mit dem Kreuz gilt als Triumphzeichen, wie es wohl bei Siegen von Armeen damals üblich war. Um den Auferstandenen herum ist ein Lichtschein zu sehen, der die neue Daseinsweise Jesu Christi andeuten will: Er ist in die Herrlichkeit des Himmels eingetreten. Die vier wachenden Soldaten verschlafen in diesem Fall die Auferstehung nicht, sondern wehren sich mit Schilden und Speeren gegen das Ereignis. Weil es ihnen wohl unheimlich vorkommt, dass ein Toter aus der Grabkammer her austreten kann, nehmen sie die Position ein, die sie bei Gefahr gelernt haben. Verwunderlich ist, dass sie überhaupt etwas sehen, denn diese neue Wirklichkeit Jesu Christi entzieht sich eigentlich unserer Wahrnehmung mit den Augen, es sei denn, dass der Auferstandene sich zu erkennen geben will, wie er es ja auch nach der Auferstehung bei seinen Freunden und Freundinnen getan hat.

Der Text am unteren Hand des Bildes ist eine Feststellung und Bitte. Es wird festgestellt, dass die Auferstehung Jesu etwas mit mir zu tun hat. Die Tür des Grabes wurde



durch Jesus Christus geöffnet und Auferstehung in die Ewigkeit ist möglich. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Es ist aber auch zugleich eine Bitte, dass diese neue Wirklichkeit des Himmels auch dem Betrachter und Beter geschenkt wird, denn darüber entscheidet letztlich der Auferstandene, der als Richter wiederkommen wird und uns persönlich in der Todesstunde das Urteil spricht, das dann am letzten Tag dieser Welt für alle bekannt wird. Wer in der Auferstehungsbotschaft eine Gefahr für Leib und Leben sieht, wird sich dagegen wehren wie die vier Soldaten. Wer in Dankbarkeit von der Auferstehung Jesu hört und erhofft, dass auch er oder sie Anteil daran erhält, wird in den Osterjubiläum eintreten.

An diesem Osterfest 2023 wünsche ich uns allen die Freude am Sieg Jesu Christi über den Tod.

*In österlicher Freude grüßt Sie  
Weihbischof Dr. Reinhard Hauke*

# Beschlossener Härtefallfonds weit von sozialem Ausgleich entfernt Ziel bleibt Beseitigung rentenrechtlicher Benachteiligungen

Zum Kabinettsbeschluss eines Härtefallfonds für Spätaussiedler, jüdische Kontingentflüchtlinge und Fälle aus der Ost-West-Überleitung erklärt der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) – Union der Vertriebenen und Flüchtlinge, Egon Primas:

Mit 2.500 Euro pro Fall will die Ampelregierung jetzt Härtefälle in der Alterssicherung im Bereich der Spätaussiedler, der jüdischen Kontingentflüchtlinge sowie aus der Ost-West-Überleitung abfedern. Mit diesem Beschluss kann keine der Zielgruppen dieses Härtefallfonds zufrieden sein, zumal er weit von einem sozialen Ausgleich entfernt ist. Er fällt eklatant hinter die von der letzten Koalition bereits beschlossenen Beträge zurück. Mit Stichtagsregelungen werden große Teile der Aussiedler und Spätaussiedler aus der Regelung ausgeschlossen.

CDU/CSU und SPD hatten sich in der letzten Legislatur in harten Verhandlungen auf ein Haushaltsvolumen von 1 Milliarde vonseiten des Bundes und eine ebenso hohe Ergänzung durch die Länder geeinigt. Im Gespräch waren Anerkennungsleistungen in Höhe von 10.000 Euro pro Fall.

Eine nach eigenem Bekunden auch dem sozialen Ausgleich und der Anerkennung von Lebensleistung verpflichtete Regierung bringt jetzt nur noch ein Gesamtvolumen von 500 Millionen Euro auf. Damit weicht sie einen genau auf diese Ziele ausgerichteten Kompromiss der Vorgängerregierung auf.

Zur Wahrheit gehört, dass die Bundesregierung den Härtefallfonds trotz dieser bereits vorhandenen Kompromissregelung gar nicht mehr umgesetzt hätte. Erst nach vehementen Forderungen der Bundestagsabgeordneten Ottilie Klein und Silke Launert sowie der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion unter Christoph de Vries, mit denen die OMV in gutem Austausch steht, hat die Ampel überhaupt eine Anerkennungsleistung für die Betroffenen beschlossen.

Die OMV kann nur für ihre eigenen Mitglieder und Zielgruppen sprechen, wozu auch die von dieser Regelung betroffenen Aussiedler und Spätaussiedler zählen. Aber es macht fassungslos, dass die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, die selbst aus dem Personenkreis stammt, dieser Mittelkürzung durch die Bundesregierung und dem Ausschluss der Aussiedler aus der Regelung ausdrücklich zugestimmt hat.

Für uns ist klar, dass die ursprüngliche Regelung in Höhe von jeweils 1 Milliarde von Bund und Ländern der Minimalkompromiss war. Wir stehen auch weiterhin hinter der Forderung des CDU/CSU-Regierungsprogramms zur Bundestagswahl 2021. Dort heißt es wörtlich: „Wir wollen Aussiedler und Spätaussiedler sowie jüdische Kontingentflüchtlinge besser stellen und rentenrechtliche Benachteiligungen beseitigen.“ *Berlin, 6. Dezember 2022*

## Wallfahrt nach Ludwigshafen-Oggersheim am 21. Mai 2023

Nachdem die Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt Ludwigshafen-Oggersheim, wegen vermutlich einem Brandanschlag im Oktober 2022, für mehrere Monate geschlossen war, freuen wir uns auf die Zusage am 21. Mai 2023 unsere 14. Wallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen halten zu können. Am **Sonntag, den 21. Mai 2023 um 11:00 Uhr** wird das Pontifikalamt von Weihbischof **Dr. Reinhard Hauke** aus Erfurt zelebriert, der auch die Predigt hält, als Beauftragter der deutschen Bischofskonferenz für Aussiedler, Spätaussiedler und Heimatvertriebene. Als Mitzelebrant wirken **Msgr. Andreas Straub** und Pfr.i.R. **Paul Kollar** mit. Um 15:00 Uhr ist das Marienliedersingen in der Wallfahrtskirche, um 15:30 Uhr ist die Maianacht mit Predigt, geleitet von Pfr. Paul Kollar. Die Wallfahrt steht unter dem Motto: „**Vertrauensvoll – Gemeinsam – mit Maria auf dem Weg**“. Zur musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes hat Herr Albert Schankula als Organist zugesagt. Wir hoffen auch auf die Zusage der Mitgestaltung durch die Blaskapelle „Pfalzklang“ Frankenthal, unter der musikalischen Leitung von Herrn Jakob Groß. Auch planen wir, nach zwei Jahr Corona-Zwangspause, ab ca. 12:30 Uhr mit der Gelegenheit von einem gemeinsamen Mittagessen im

Pfarrzentrum, im Kolpinghaus der Gemeinde. Dem Essen folgt anschließend Kaffee und Kuchen, wenn sich viele der Wallfahrer mit ihren Kuchenspenden beteiligen. Um wieder Kaffee und Kuchen, wie die Organisation, Planung und Bedienung im von einem gemeinsamen Mittagessen im Pfarrzentrum gestemmt zu bekommen, benötigen wir noch Kuchenspende und Mitarbeiter.

Informationen zu dieser Wallfahrt erhalten Sie von: Pfarrer/Aussiedlerseelsorger Paul Kollar, Pfr.i.R. Telefon 0621 59289600, im Pfarrbüro Hl. Franz von Assisi, Tel 0621 55909820, bei Herrn Josef Jerger, E-Mail: jerger.josef@t-online.de, und bei Fam. Erich Mayer Telefon 0621 6858802.

Anmeldungen, zur Teilnahme beim Mittagessen und für Kuchenspenden, bis spätestens am 19. Mai, Freitagabend, 20.00 Uhr, bei: Fam. Mayer, Telefon 0621 6858802 und für Speyer und Mutterstadt und Umgebung: Fam. Jakob Zimmerer, Telefon 062344405, oder per E-Mail: Paul.Kollar@web.de,

Wir freuen uns auf eine rege Beteiligung an den Gottesdiensten der Wallfahrt und bei der Begegnung im Pfarrzentrum. (p.k.)

# Bauarbeiten haben begonnen!

SINDELFINGEN – Es geht los: Mit selbst konstruiertem Lastenaufzug, Flex und viel Muskelkraft haben im Dezember die Bauarbeiten im Haus der Donauschwaben in der Goldmühlestraße in Sindelfingen begonnen. Über den Winter hinweg konzentrieren sich die Arbeiten auf den Innenbereich des 1970 eingeweihten Gebäudes, wo die Neugestaltung der bestehenden und zusätzlichen Räume im Erdgeschoss sowie im freigelegten Untergeschoss, die Erneuerung der Elektrik und der Anschluss an Fernwärme anstehen.

„Neue Fenster, ein neues, offeneres Gesicht, ein Aufzug und ein direkter Eingang für zwei Etagen zur Straße hin werden das Gebäude auch für die Nachbarschaft und die vorübergehenden Neugierigen in völlig neuem Licht zeigen. Innen werden wir ein offenes, helles, freundliches und der Zukunft zugewandtes Bildungs- und Tagungshaus mit einer atemberaubenden Geschichte sein“, freut sich der Vereinsvorsitzende Raimund Haser.

Die schweren Bauarbeiten im Außenbereich sind ab März geplant, im Spätsommer sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Die Finanzierung läuft zum großen Teil über Zuwendungen durch das Land und die Stadt Sindelfingen. Die preisbedingten Mehrkosten werden aber nur zum Teil von öffentlichen Trägern abgedeckt, wir benötigen daher auch erhebliche Eigenmittel, die über Spenden sowie über den späteren Betrieb finanziert werden sollen. „Wir bekommen täglich Anfragen, wie man denn die Zukunft des Hauses der Donauschwaben mitgestalten kann. Nun: Für den Moment sind das vor allem Spenden“, sagt Haser.

Erste Spenden in vierstelliger Höhe und eine Großspende in fünfstelliger Höhe haben wir bereits erhalten, was uns sehr freut. Solche Spenden sollen in der Eingangshalle eine würdige Erwähnung auf der geplanten Spendertafel finden.

Wir wären sehr dankbar, wenn auch Sie, liebe Leser, die Zukunft unseres Hauses mit Ihrer Spende unterstützen würden!

Durch den Umbau und durch die künftige Ausrichtung werden wir unser Versprechen einlösen, einerseits ein Haus voller Geschichte zu bleiben und die Erinnerung an die Auswanderung, das Leben und Arbeiten sowie an Flucht und Vertreibung der Donauschwaben wach zu halten. Wir werden aber auch ein Haus sein, in dem junge Menschen mit dem Donauraum, mit Europa und mit ihrer ganz eigenen Familiengeschichte und -kultur in Verbindung treten können. Im Mittelpunkt steht die Frage, wer wir sind, woher wir kommen und was uns ausmacht, denn die Antworten darauf sind das, was uns verbindet. Über all das hinaus wollen wir ein fester Bestandteil der Sindelfinger Kulturlandschaft sein, der mit seiner besonderen Ausrichtung einen neuen Aspekt in diese hoch engagierte Stadt mit hineinbringt.

**Spendenkonto bei der Volksbank Sindelfingen:  
DE34 6039 0000 0200 4430 03**

Informationen über den geplanten Umbau sowie über Unterstützungsaktionen gibt es auf unserer Webseite oder bei der Leiterin des Hauses, Bettina Schröck, unter Telefon 07031-7937630.

Foto: Haus der Donauschwaben



## Immer gut informiert?

Informationen über Veranstaltungen im Haus Pannonia, über Ereignisse in der Landsmannschaft und Artikel in den Donaudeutschen Nachrichten erhalten Sie im Internet.

Wählen Sie: [www.haus-pannonia.com](http://www.haus-pannonia.com) und schon werden Sie informiert.

# 70 Jahre St. Gerhards-Werk

**Jubiläumsfeier am 24. September 2022 im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm**

Die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland waren geprägt von der Not der Vertriebenen, ihrer Heimatlosigkeit, ihrer Existenz auf dem Abstellgleis. Mit einem persönlichen Rückblick auf diese Zeit, die Ausgangslage war für die Gründung des St. Gerhards-Werks im Jahr 1952, eröffnete sein aktueller Vorsitzender Dr. Robert Zollitsch, vormals Erzbischof von Freiburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, die Feier. Er hatte die sieben harten, anstrengenden und notvollen Jahre selbst erlebt, die dieser Gründung vorausgingen, schilderte eindrücklich und fundiert die Bestrebung der Alliierten einerseits, die Flüchtlinge zu zerstreuen und zu assimilieren, andererseits deren Überlebens- und Selbstbehauptungswillen, das langsame Zusammenfinden überlebender Familienmitglieder durch Suchdienste, die gewaltigen Herausforderungen, sich in einer kalten und trotz der gemeinsamen Sprache fremden Welt zurechtzufinden. Eigene Wunden und Verletzungen mussten verdrängt werden, niemand hatte einen Blick für die Traumatisierungen, mit denen man nur in sprachlosem Schweigen leben konnte, so Zollitsch aus eigener Betroffenheit. Erst allmählich wuchs die Einsicht, dass es keine Rückkehr in die verlorene Heimat gab. Es galt, sich ganz auf die Gegenwart und Zukunft in Deutschland einzustellen, aus den Massenquartieren herauszukommen und sich Häuser zu bauen, sich zu vernetzen und Kontakte zu pflegen. Ihre Verankerung im Glauben habe sich für die breite Masse der Vertriebenen als tragende Überlebenshilfe erwiesen, nicht nur wegen der anfänglichen sozialen Unterstützung, sondern auch der Geborgenheit und der vielfältigen Kontakte vor allem bei Wallfahrten. Der Wunsch nach Austausch, nach gegenseitiger Hilfe und Ermutigung sowie der Vergewisserung über die eigene fruchtbare, aber auch katastrophale Geschichte hätten 1952 in einer schon spürbar gewandelten Situation zur Gründung des St. Gerhards-Werks geführt. Als eigene kirchliche Organisation sollte es nach dem Muster der schon 1946 gegründeten Ackermann-Gemeinde der Sudetendeutschen nicht nur der Seelsorge und Stärkung des Glaubens dienen, sondern auch der gegenseitigen Unterstützung und Ermutigung, der heimatlichen Verbundenheit unter den Donauschwaben, der Stärkung ihres Selbstbewusstseins als Volksgruppe. Man habe nicht mehr von oben Hilfe entgegennehmen, sondern aus eigener Kraft handeln wollen beim Bekenntnis zur donauschwäbischen Kultur und Geschichte, bei ihrer Aufarbeitung, beim Willen zur Versöhnung und dem Einsatz für den Aufbau eines vereinten Europas. Unsere Erinnerung an diese Zeit sei nicht primär Rückschau, sondern eher Abschied und Vermächtnis für die Zukunft, betonte der Festredner und beschloss seine Betrachtung mit der beschwörenden Frage, wie unser geistiges, religiöses und kulturelles Erbe zur Bereicherung für viele, nicht zuletzt für unsere eigenen Nachkommen werden kann.

Prof. Dr. Rainer Bendel nahm diese Frage als zweiter Festredner auf, indem er den bisherigen Anspruchshorizont kirchlicher Vertriebenenarbeit aufzeigte und fragte, ob sie angesichts einer Integration und Trauma-Vererbung, die sich über mindestens drei Generationen erstrecken, heute noch gebraucht werde. Zunächst wandte er sich

der Notlage und dem aus ihr hervorgegangenen Aufgabenfeld der unmittelbaren Nachkriegsjahre zu. Für die Seelsorge galt es damals, die einzelnen Volksgruppen gezielt anzusprechen, um die Proletarisierung und Radikalisierung der Flüchtlingsmassen aufzuhalten, einen Ausgleich zwischen Vertriebenen und Einheimischen herzustellen nicht nur auf materieller Ebene, sondern auch im Verstehen, Dulden, Tragen und Lieben. Der Priester hatte nicht nur zu missionieren, die Vertriebenen mit Rücksicht auf ihre andersartigen religiösen Traditionen in das kirchliche Leben der Gemeinde einzugliedern, sondern fungierte auch als Vermittler und musste in seiner Erziehungsfunktion versuchen, alles Verkrustete, Verkrampfte und Verbohrte bloßzulegen und dadurch zu heilen. Richtungweisend waren dabei der Ermländer Bischof Maximilian Kaller und die kirchliche Hilfsstelle Süd in München mit Pater Paulus Sladek, der 1946 Leitsätze der kirchlichen Flüchtlingsarbeit entwarf und maßgeblich an der Redaktion von Arbeitshilfen für eigens bestellte Flüchtlingsseelsorger und der Gründung der ersten Vertriebenenzeitschrift „Christ unterwegs“ beteiligt war. Neben Zeitschriften waren wissenschaftliche Tagungen und die Sammlung volkstümlicher religiöser Überlieferung wichtige Bereiche der Kulturarbeit. Die ursprünglichen Initiativen zur kirchlichen Betreuung der Katholiken aus dem Südosten und somit die Anfänge des St. Gerhards-Werks kamen ebenfalls von Sladek, der als Leiter der Hilfsstelle in München 1952 Rektor Hugo Killinger zu ihrem Sonderseelsorger berief. Killinger gründete 1952 in München den „Arbeitskreis Südostdeutscher Katholiken e. V.“, in den aus den Herkunftsländern Ungarn, Jugoslawien und Rumänien je fünf Mitglieder, jeweils drei Laien und zwei Priester berufen wurden. Ab 1955 wurde dieser Arbeitskreis in „St. Gerhards-Werk“ umbenannt. Als wichtiges Seelsorgeinstrument für weitere Kreise wurde 1956 der „Gerhardsbote“ eingerichtet. Nach dem Heimatverlust gelang es der kirchlichen Vertriebenenarbeit und der religiösen Praxis, wie sie auch vom St. Gerhards-Werk etwa bei Wallfahrten, Tagungen und der Heiligenverehrung organisiert und gestaltet wurde, entscheidende Beiträge zu leisten, um Wiedersehen zu ermöglichen, alte Gemeinschaft aufrechtzuerhalten und Gefühle der Identifikation und Beheimatung aufkommen zu lassen. Quasi als Folie für das anschließende Podiumsgespräch erinnerte der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) abschließend an die aktuelle Formulierung der Ziele und Aufgaben des St. Gerhards-Werks.

Das anschließende Podiumsgespräch moderierte die Journalistin Ines Szuck, die seit 2019 Referentin für Kommunikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Baden-Württemberg und für die Öffentlichkeitsarbeit im Diözesanrat zuständig ist. Sie befragte vier Gesprächspartner nach den aktuellen und künftigen Aufgaben einer katholischen Vertriebenenorganisation, speziell des St. Gerhards-Werks.

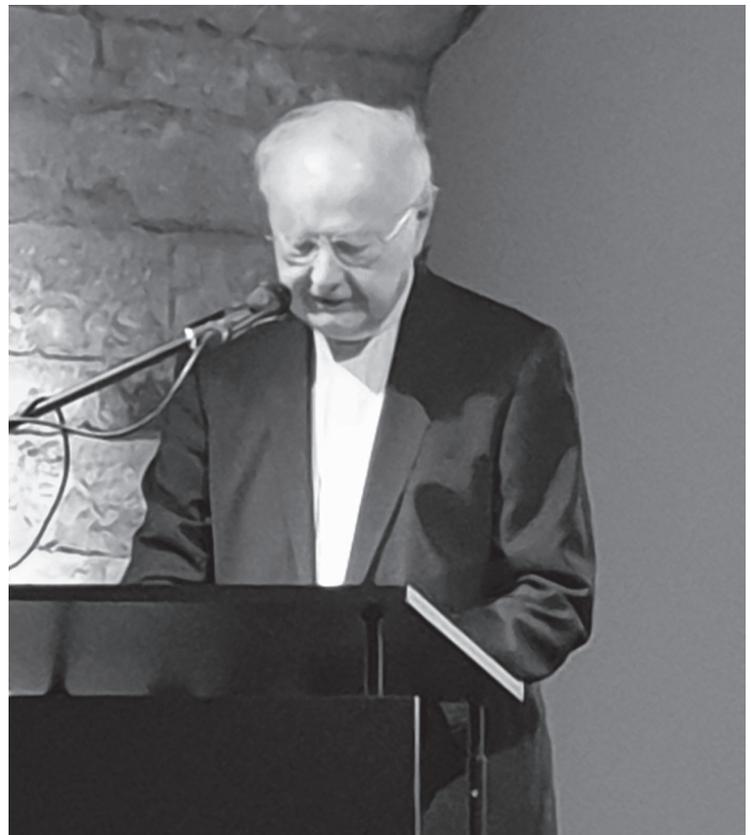
Peter-Dietmar Leber, der Vorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben, fand Ähnlichkeiten zwischen den donauschwäbischen Vertriebenen nach Kriegsende und den banatschwäbischen

Aussiedlern aus Rumänien am Ende des vorigen Jahrhunderts: in einem Nicht-auffallen-wollen und einer übereifrigen Integration mit Hang zur Selbstaufgabe. Mit Verweis auf die zeitgleich stattfindende Wallfahrt der Diözese Temeswar nach Tschanad hob er die Relevanz der grenzüberschreitenden Tätigkeit des St. Gerhards-Werks hervor und plädierte für mehr Selbstbewusstsein in seinem Auftreten und seiner Darstellung, für seine allen Interessierten zugängliche Öffnung nach außen. Das St. Gerhards-Werk besitze ein großartiges Netzwerk, das auch in die Zukunft tragen könne. Vorrang besitze die Einbindung der Jugend, wofür die gemeinschaftsbildende Kraft der Kirche und sein Verband arbeiten müssten.

Rainer Bobon, der stellvertretende Leiter des Hauses der Heimat in Stuttgart, schickte seinen Ausführungen die Bemerkung voraus, dass die Erlebnissgeneration, die noch Flucht und Vertreibung mitmachte, immer kleiner, die der Aussiedler aus den 80er und 90er Jahren dagegen immer größer werde. Im Falle, dass die landsmannschaftlichen Verbände sich in traditionellen Formen weiterhin nach innen richten, sei Überalterung und Ausdünnung vorprogrammiert, im Falle ihrer Öffnung nach außen zur Mehrheitsgesellschaft könnten sie aber ihre Kompetenz und Glaubwürdigkeit zur Geltung bringen, was Migration und Integration, Gewalterfahrung und Traumatisierung, das Durchbrechen des Schweigens bei Tabuthemen, grenzüberschreitende Kontakte, Verständigung und Versöhnung sowie Erinnerung und Bildung angeht, Themen also, die gesellschaftlich immer wieder akut werden. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass man darüber rede und es bekannt mache. Leider sei aber das Interesse an Ostmitteleuropa bei Jugendlichen nicht sehr ausgeprägt. Das St. Gerhards-Werk könne seinen Bekanntheitsgrad eher durch Workshops und Reisen als durch Schülerwettbewerbe erweitern.

Dr. Kathi Gajdos-Frank, die Direktorin des Jakob-Bleyer-Heimatmuseum in Budaörs und Abgeordnete der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, betonte vorweg die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller donauschwäbischen Organisationen. In ihrem Heimatdorf Wudersch (Budaörs) seien 90 Prozent der Deutschen vertrieben worden, dennoch gebe es eine rege Kulturarbeit mit zahlreichen Programmen und Projekten, die sie kurz vorstellte. Schon den Grundschulkindern werden die christlichen Werte und heimatlichen Traditionen nahegebracht, etwa bei Klassenfahrten. Es gebe zweisprachige (Wander-) Ausstellungen, bei denen eigens die Sicht der Frauen thematisiert wurde, Konferenzen, zu denen die kroatische Minderheit oder eine russlanddeutsche Autorin eingeladen wurden. Man habe eine Audio-Dokumentation über die ungarndeutsche Geschichte hergestellt, es spreche Schüler und Studierende mit Wettbewerben und einem Theaterstück an, pflegen Kooperationen auch ins Ausland. In Ungarn sei man durch die Existenz von ca. 400 Selbstverwaltungen, die sich für die Wahrung von Tradition und Identität einsetzen und nach außen geöffnet zeigen, in einer relativ günstigen Position.

Jürgen Harich, der stellvertretende Vorsitzende sowohl der Landsmannschaft der Donauschwaben wie auch des Weltdachverbandes, unterstrich die Bedeutung des Bekenntnisses zu seinen Wurzeln für die Generation der donauschwäbischen Kinder und Enkel. Auch jede Organisation müsse sich zu dieser Herkunft bekennen, sich öffnen,



Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch

das Sektenhafte abstreifen und das eigene Schicksal nach außen kommunizieren unter gleichzeitiger Anpassung an die neuen Zeiten. Man müsse seine Kultur erklären, aber auch leben. Seine Reisen zu den Donauschwaben in allen Teilen der Welt hätten ihm gezeigt, so Harich, dass man sich gegenseitig sofort versteht und sich nicht rechtfertigen muss, weil alle durch die gleiche Kultur geprägt und gastfreundlich sind. Ihm schwebt ein Online-Portal zur Buchung und Vermietung von Unterkünften, für Donauschwaben vor. Großes Potential sieht er in der weltweiten Vernetzung. Eine zentrale Rolle spielen für Harich der Glaube und die Wallfahrten, um Gemeinschaft zu erfahren, man könne auf Pilgerreisen Geschichte erleben mit kirchlichem Beistand. Als kleine Gruppe müsse man auf sich aufmerksam machen, etwa durch Trinkflaschen mit Donauschwaben-Wappen oder Auto-Aufkleber. In Schülerwettbewerbe sollte eine Frage zum St. Gerhards-Werk einfließen, in den Lehrplan der Schulen etwas mehr Platz für die Vertriebenen.

Zur Abrundung der Jubiläumsfeier fasste Pfarrer Klaus Rapp die Stichworte zusammen, die sich durch die Diskussion gezogen hatten: grenzüberschreitend und generationsübergreifend arbeiten, Erinnern und Begegnen, Selbstbewusst auftreten mit Herz und Kopf, Wallfahrten veranstalten unter Nutzung der sozialen Medien, Vernetzung vorantreiben. Nach seinem inneren Bild stehe er zusammen mit allen Anwesenden in einem Tor, vorn die Zukunft, auf die sich das St. Gerhards-Werk ausrichten müsse, ein jeder mit seiner Geschichte hinter sich.

Rapp wurde bei der Mitgliederversammlung des St. Gerhards-Werks am Nachmittag zum neuen Vorsitzenden, Dr. Zollitsch zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Mit der Bestätigung von Dr. Kathi Gajdos-Frank als neues Mitglied wurde die Verzahnung des St. Gerhards-Werks mit Ungarn verstärkt.

*Stefan P. Teppert*

# 27. Landesgala am Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen

Eine glanzvolle, mit Preisverleihung verbundene Gala veranstaltete die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen am 14. Januar im Kodály Zentrum zu Fünfkirchen. Zum 27. Mal feierte die ungarndeutsche Gemeinschaft am zweiten Januarsamstag den Jahrestag der Gründung der allerersten deutschen Nationalitäten-Selbstverwaltungen im Jahre 1994. Niveauvolle Solisten und preisgekrönte Ensembles der Ungarndeutschen brachten das Galaprogramm wörtlich glänzend über die Bühne: großen Applaus ernteten die zahlreichen, vor allem aus dem Volkslied-, Volksmusik- und Volkstanzgut der Ungarndeutschen schöpfenden Produktionen. Im Foyer wurden die Gäste von der Schnapskapelle unterhalten.

Die Festsprache hielt Natalie Pawlik, Beauftragte der Bundesrepublik Deutschland für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Es ist inzwischen eine feste Tradition, dass die Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen die Anwesenden bei der Festveranstaltung begrüßt.

An der Gala wurde die höchste Auszeichnung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen übergeben: Die Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum. Jedes Jahr wird dieser Ehrenpreis an Persönlichkeiten verliehen, die auf besondere Weise zur Erhaltung und Bewahrung der Sprache, des materiellen und geistigen Kulturerbes sowie den historischen Traditionen unserer Nationalität hervorgebracht haben. Die Vergabe erfolgt durch eine Entscheidung der Vollversammlung der LdU.

## Der Höhepunkt der Gala.

Die Verleihung der Ehrennadel in Gold wurde durch die Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen Ibolya Engländer-Hock vorgenommen.

Frau **Mária Bencze Tóth** erhielt die Ehrennadel in Gold für Ihren langjährigen Einsatz für die deutsche Sprache als Lehrerin ihrer Ortsgemeinde. Die Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum erhielt Frau **Zsuzsanna Ledényi** für ihre Jahrelange Tätigkeit als Leiterin des Büros des Landesrates der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen. Sie war nicht nur für die allgemeine Tätigkeit im Büro sondern auch für alle Programmorganisationen verantwortlich. Frau Ledényi war seit 2007 rund 13 Jahre, bis zur Pensionierung für den Landesrat tätig. Sie arbeitete mit zahlreichen Kulturgruppen zusammen und widmete den Jugendlichen besondere Aufmerksamkeit. Sie beteiligte sich am Aufbau der Gesamtstruktur des Landesrates und hatte einen beträchtlichen Anteil an der Verwirklichung aller landesweiten Landesrat-Veranstaltungen. Die Ehrennadel in Gold ging auch an Herrn **Josef Szugfil**. Szugfil begann mit 9 Jahren den Akkordeonunterricht. Mit seinem Lehrer Anton Maus gründete er 1973 das bekannte Sawener Trio, das er 20 Jahre mit dem Akkordeon begleitete. Zwischen 1975 und 1983 war er Leiter und musikalischer Begleiter des Willander Frauenchores. Er spielte in der renommierten Kapelle „Krämer Buben“ und gründete die Musikkapelle „Karawanken“, die in mehr als 2.500 Hochzeiten und Kulturveranstaltungen spielte. Ein Höhepunkt des Ensembles war eine Reise mit der Bawazer Deutschen Nationalitätentanzgruppe



nach Australien. Szugfil war bzw. ist in seinem Heimatort Lippo (Lippwar) aktiv als Dorfhauseleiter, Vizebürgermeister, Vorsitzender des ungarndeutschen Kulturvereins, der Bürgerwache, Kantor der kath. Kirchengemeinde, Harmonikaspieler und Vorsitzender der örtlichen deutschen Selbstverwaltung. Auf Komitatssebene ist er Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung des Komitats Branau (Baranya) und des Verbandes der Branauer Deutschen Selbstverwaltung. (Anmerkung des Schriftleiters: Josef Szugfil war als musikalischer Begleiter des Willander Frauenchores und als Mitglied der Kapelle „Krämer Buben“ mehrmals in der Pfalz und dürfte noch manchen Landsleuten in Speyer in Erinnerung sein). Die Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum erhielt diesmal jemand, der zwar kein Ungarndeutscher ist, der jedoch Jahrzehnte hindurch hingebungsvoll für die deutschen Minderheiten – und so auch für unsere ungarndeutsche Gemeinschaft – eintrat. Mit dieser Auszeichnung wurde Herrn **Manfred Mayrhofer** dafür gedankt. Manfred Karl Mayrhofer wurde in Salzburg und war durch familiäre Bindungen ab den 1960er Jahre fast 10 Jahre Sekretär des Ungarischen Kulturvereins Salzburg. 2002 zog er nach Budapest und lernte die traditionspflegenden Initiativen der Ungarndeutschen kennen. 2006 ersuchte ihn der damalige Landesratvorsitzende Franz Heilig, die Aufgabenbereiche des Chefredakteurs von „Landesrat-Forum“ des Informationsblattes der Organisation zu übernehmen. Seither pflegt er regelmäßig Kontakte mit deutschen Institutionen, Vereinen und Medien in Ungarn und in den Ländern des Karpatenbeckens. Mit Organisationen in den deutschsprachigen Ländern hat er enge Kontakte aufgebaut und pflegt diese intensiv. Das Blatt „Landesrat-Forum“ ist monatlich erschienen und hatte die Deutschen in Ungarn und weltweit über ihre Traditionen, Sitten und Bräuche, Religions- und Kulturprogramme in deutscher Sprache informiert. Bis 2020 arbeitete er für das Landesrat-Forum, er war immer Garant für authentische Informationen. Durch sein Motto „Leisten und darüber informieren“ erreichte er nicht nur die Deutschen in Ungarn, sondern die Schrift wurde weltweit bekannt. Derzeit ist Manfred Mayrhofer Pressesprecher des Weltdachverbandes der Donauschwaben.

Auf der Landesgala wurde auch der Valeria-Koch-Preis überreicht. Dieser Preis wird jährlich an Gymnasiasten, die hervorragenden schulischen Ergebnisse erzielt und sich für das ungarndeutsche Kulturerbe engagieren, sowie an eine Studentin oder einen Studenten für eine hervorragende Abschlussarbeit zu ungarndeutschen Thema vergeben. Der Preisträger wurde von Alfred Manz, dem Vorsitzenden des Bildungsausschusses der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, und Emil Koch, dem Vorsitzenden des Jugendausschusses, überreicht.

Das Galaprogramm wurde vom preisgekrönten Kulturensemble der Ungarndeutschen gestaltet. Die Jugendblaskapelle des Musikvereins Wetschesch, mit Imre Szabó als Kapellmeister und Josef Fazekas als musikalischer Leiter, der Chor der Waschludter Paul Angermann Deutsche Nationalitätengrundschule unter der Leitung von Hajnalka Pfeifer-Takács mit der musikalischen Begleitung durch Ádám Weisz, „Erbe der Großeltern“ (Mundart von Jugendlichen ge-

sprochen), die Jugendtanzgruppe des Landesrates mit dem Weri-schwarer Heimatwerk, der Kindertanzgruppe „Füzes“ aus Kleinturwall sowie der Kindertanzgruppe des Vereins der Takser Jungen Donauschwaben waren zu Gast. Musikalisch begleitet wurden sie dabei von der Kleinturwaller Jugendblaskapelle unter Sándor Kaszás' Leitung. Die Formation „Die Neun Branauer Musikanten“, Anna Pappert – (9 Jahre alt) auf ihrem Akkordeon, Mitglieder der Deutschen Bühne Ungarn mit Ausschnitten aus „Und die Liebe höret nimmer auf...“, Der Singkreis „Heimatklang“, Leiterin ist Hajnalka Pfeifer-Takács, mit der Akkordeonbegleitung: József Bauernhuber. Das Finale der Landesgala war die Tanzdarbietung „Dreidam“, eine Choreografie von Helmut Heil und eine Produktion der Tanzgruppe Fünfkirchen-Leőwey. Vor der Gala, sowie in der Pause wurden die Gäste von der Schnaps Kapelle im Foyer unterhalten, Gründer und Leiter der Schnaps Kapelle ist Csaba Putler.

## Schlachtfest im Haus Pannonia

Am Sonntag, den 15. Januar wurde im Haus Pannonia wieder ein Schlachtfestessen vom Buffet angeboten. Wie üblich wurden wieder Speisen nach Pfälzer und Donaudeutscher Art mit dazu passenden Beilagen angeboten. Am Nachmittag gab es frische ausgebackene Krapfen. Nachdem der Termin bekannt war, war auch die begrenzte Platzzahl schnell ausgebucht und mancher, sicherlich enttäuschte, Interessent musste auf das Jahr 2024 verwiesen werden. Es konnte festgestellt werden, dass nach der langen Zeit der Corona-Pandemie mit den vielen einschränkenden Maßnahmen sich die Leute endlich wieder uneingeschränkt mit Freunden und Bekannten treffen wollten. Die Befürchtung, dass ein Neustart schwierig wird hat sich nicht

bestätigt. Die diensttuenden, ehrenamtlichen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten viel Arbeit, waren am Ende sehr müde, freuten sich aber auch über die vielen und zufriedenen Gäste.

Es zeigt sich, dass man sich so früh als nur möglich anmelden muss. Die Termine stehen in den Ausgaben: März, Juni, September und Dezember der „Donaudeutschen Nachrichten“ und könne auch im Internet unter „Donaudeutsche Speyer“ gelesen werden.

Die Termine für die ersten drei Monate 2023 standen in der Dezember-Ausgabe 2022, für die Monate April bis Ende Juni lesen Sie in dieser Ausgabe.

Wenn sie das **Haus der Donauschwaben** in Sindelfingen mit einer Spende unterstützen möchten, hier die Bankverbindung:

**Verein Haus der Donauschwaben**

IBAN: DE34 6039 0000 0200 4430 03

Volksbank Sindelfingen

Das Haus der Donauschwaben, auch Weltheimathaus der Donauschwaben genannt, befindet sich in der Goldmühlestraße 30 in 71065 Sindelfingen, Telefon 07031 7937630, E-Mail: [info@haus.donauschwaben.de](mailto:info@haus.donauschwaben.de)

# Johann Wack wäre am 19. Januar 100 Jahre alt geworden

## Er war der Gründer der Mitteilungen!



Er wurde am 19. Januar 1923 in Krtschedin geboren. Nach dem Besuch der Volksschule besuchte er das Gymnasium in Neusatz, wo er bereits in der evangelischen Jugendbewegung „Die Kreuzfahrer“ mitarbeitete. 1941 war er für ein Jahr in der Gemeindeverwaltung in Krtschedin tätig, besuchte dann einen Lehrgang für die Heranbildung deutscher Volksschulhelfer in Essegg und war dann, bis sein Vater im März 1942 durch die Partisanen fiel, in Bukovac Lehrer an der dort gebildeten Volksschule für deutsche Kinder.

Dann war er in Krtschedin bis zur Vertreibung im Oktober 1944 Lehrer.

Mit Mutter, Schwester und Bruder begann mit den anderen Krtschedinern im Oktober 1944 die Flucht vor den heranrückenden russischen Truppen. Bis zur Kapitulation war er bis Ende April 1945 in der Volksdeutschen Mittelstelle in Linz tätig und hielt sich bis Jahresende 1945 bei den Krtschedinern in Tuln bei der Familie Johann Hauck auf. Zu Weihnachten 1945 fand er in Kulmbach wieder seine Mutter und Geschwister. Als Waldarbeiter, Bauarbeiter, Keramikerarbeiter und für kurze Zeit auch bei der Briefpoststelle der Amerikaner in Kulmbach und dann als umgeschulter Weber, hielt sich der Jubilar in Kulmbach bis 1951 auf.

In dieser Kulmbacher Zeit bereits begann er in der Betreuungsarbeit seiner vertriebenen Landsleute tätig zu werden, gab dort ein hektographiertes zweiseitiges Mitteilungsblatt heraus und trat der Freien Demokratischen Partei bei. Im Dezember 1948 heiratete er die aus Siwatz stammende Elisabeth Neuter und zog mit Fr.au und Kind. im Jahr 1951 nach Eggenstein, wo er mit den Schwiegereltern und Schwager Fritz Pister ein Doppelhaus erstellte. Auch hier waren gleich Bindungen zu der Landsmannschaft geknüpft die „Mitteilungen“, in Kulmbach begonnen, wurden zuerst auf Ortsebene und unmittelbar danach auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene als Organ der Landsmannschaften herausgebracht. Johann Wack hat dieses Blatt von Anfang an mitgestaltet und zeichnete bis zu seinem Tode am 29. September 2007, 53 Jahren verantwortlich für die Herausgabe der Mitteilungen der Donauschwaben in der Bundesrepublik

Deutschland. In Eggenstein kam er über seine landsmannschaftliche Tätigkeit und dem Willen zur Eingliederung auch zur Freiwilligen Feuerwehr, wo er Jahrzehnte das Amt des Schriftführers versah. Er war über 20 Jahre Gemeinderat in seiner neuen Heimatgemeinde für die FDP und über 30 Jahren ehrenamtlicher Kreisgeschäftsführer der Freien Demokraten im Landkreis Karlsruhe. Wack fing schon früh an für die Tageszeitung „Die Badischen Neuesten Nachrichten“ zu schreiben.

Januar 1954 wurde Johann Wack in den Staatsdienst übernommen und war bis Anfang 1980 im Regierungspräsidium Karlsruhe für die Geschäftsstelle der Beschwerdeausschüsse im Lastenausgleich, Sachbearbeiter für Kriegsschadenrente, für die Übernahme der Spätaussiedler und deren Unterkünfte im Regierungsbezirk Karlsruhe zuständig. Seit 1980, als die Landesregierung Baden-Württemberg die Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber in Karlsruhe eingerichtet hat. Für seine Verdienste um diesen Staat hat Johann Wack bereits 1973 vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz erhalten. Johann Wack hat seine große organisatorische Begabung, wie schon gesagt, bereits Anfang der 50er-Jahre in die Führungsebene der Landsmannschaft der Donauschwaben eingebracht und war hier im Presse- und Sozialwesen bis zu seinem Tode einer von denen, der bei keiner Versammlung gefehlt hat! Er hatte im großen Saal im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen seinen Stammplatz, so dass die Besucher aufschreckten, wenn der Platz mal leer war. Er war die wahre „Graue Eminenz“ des Bundesverbandes der Donauschwaben in Deutschland!

So bleibt er in unserer Erinnerung und so wollen wir auch in diesem Jahr, in dem er 100 Jahre alt geworden wäre seiner gedenken! Das Bild zeigt Johann Wack, wie ihn die Landsleute noch bis zu seinem Tode kannten!

J.V.S

### *Das Rentenalter*

*Vor dem Gedanken erst noch bange,  
hat man sich dann daran gewöhnt.  
Und als es schließlich uns erreichte,  
war man sogar damit versöhnt.*

*Nun kann man alles überdenken;  
war unser Leben wirklich schön?  
Gewiss, es gab manch schöne Tage,  
doch hat man Elend auch gesehn.*

*Es möge unser Lebensabend  
nun ein Ersatz für vieles sein;  
es liegt an uns wie wir ihn halten,  
wie wir ihn nützen, wie gestalten;  
an allem sollten wir uns freun.*

*Nikolaus Franzen  
Geb. 26.03.1912*

# Lieblinge weltweit

Zum ersten Male habe ich eine so ausführliche Statistik über die einstigen Bewohner eines einstigen Heimatortes und deren Nachkommen, heute weltweit zerstreut leben, gesehen. Gratulation und Dank für die immense Arbeit. Der Schriftleiter

Mit **Lieblingen** bezeichnen wir hier und auch im Rundschreiben (LR) die Nachkommen der deutschen Einwanderer und deren Angehörige. Durch die Wirren der Zeit sind wir zu einer weltweiten **Schicksalsgemeinschaft** geworden. Nicht zu allen haben wir Kontakt, aber von den meisten wissen wir auch heute noch, wo sie sich befinden. Wie viele Lieblinge sich da oder dort niedergelassen haben, ist auch auf unserer Homepage – [www.liebling-banat.de](http://www.liebling-banat.de) – unter „Lieblinge weltweit“ ersichtlich. Die Liste kann man nach mehreren Kriterien sortieren.

## 6.148 Personen

### Übersicht der Länder

1.	Deutschland	2.753
2.	USA	1.457
3.	Kanada	873
4.	Österreich	767
5.	Rumänien	120
6.	Brasilien	91
7.	Schweiz	18
8.	Frankreich	14
9.	Ungarn	13
10.	Schweden	9

11.	Australien	8
12.	Südafrika	5
13.	England	4
14.	Belgien	3
15.	Finnland	3
16.	Spanien	3
17.	Dänemark	2
18.	Argentinien	2
19.	Namibia	2
20.	Peru	1

### Übersicht Regionen

1.	D	Baden-Württemberg	1.360
2.	USA	Illinois (Chicago, ...)	658
3.	A	Oberösterreich (Munderfing, ...)	591
4.	D	Bayern	497
5.	D	Rheinland-Pfalz	490
6.	CAN	Quebec (Montrale, ...)	480
7.	USA	Pennsylvania (Harrisburg, ...)	279
8.	CAN	Ontario (Toronto, Ottawa, ...)	249
9.	D	Hessen	190
10.	D	Nordrhein-Westfalen	140
11.	A	Salzburg und Umgebung	133
12.	USA	Michigan (Detroit, ...)	106
13.	RO	Kr. Temesch (Liebling, Wojteg, ...)	103
14.	BR	Brasilien (Curitiba, Pomerode, ...)	91
15.	CAN	Alberta (Calgary, ...)	62

16.	USA	Wisconsin (Milwaukee, ...)	51
17.	USA	Idaho (Boise, ...)	50
18.	CAN	British Columbia (Vancouver)	45
19.	USA	Florida	44
20.	USA	Kalifornien (Turlock, San Diego)	37
21.	A	Niederösterreich (Wien)	27
22.	D	Saarland	27
23.	USA	Indiana (Gary, ...)	23
24.	USA	Alabama (Mobile, ...)	22
25.	USA	Arizona (Phoenix, ...)	21
26.	USA	Missouri (St. Louis, ...)	20
27.	CAN	Saskatchewan (Oxbow, ...)	20
28.	D	Niedersachsen	19
29.	D	Berlin	18
30.	CH	Schweiz	18

**Gefolgt von:** New Jersey (18), Rest-Rumänien (17), New York (17), Texas (17), Ohio (15), Frankreich (14), Ungarn (13), Steiermark (12), USA-unbekannt (10), Schweden (9), Australien (8), Nova Scotia (8), Oregon (8), Virginia (8), Hawaii (6), Georgia (5), Maryland (5), New Brunswick (5), Schleswig-Holstein (5), Südafrika (5), Tennessee (5), England (4), Hamburg (4), Iowa (4), Kentucky (4), Maine (4), Manitoba (4), Massachusetts (4), Minnesota (4), South Carolina (4), Belgien (3), Connecticut (3), Finnland (3), Spanien (3), Louisiana (3), Thüringen (3), Tirol (3), Argentinien (2), Dänemark (2), Namibia (2), South-Dakota (2), Peru (1) und Vorarlberg (1).

Im **Ortenaukreis** (Baden-Württemberg) haben sich die meisten Lieblinge niedergelassen. **730 Personen** wohnen hier u.a. in Rheinau (mit Rheinbischofsheim), Lahr, Offenburg, Willstätt (mit Legelshurst) und Kehl.

**In Liebling selbst wurden von uns nur noch 1.122 Personen geboren – das sind 18,25 %.**

# Der Erfinder des ersten elektrischen Rasierapparats war ein Donauschwabe

*Johann Brücker, der technisch hochbegabte, mit rastlosem Arbeitswillen erfüllte Handwerkersohn donauschwäbischer Eltern aus Neu-Pasua, der 1907 nach Nordamerika ausgewandert ist, dort ein Menschenalter lang Pionierarbeit für die Entwicklung des technischen Zeitalters geleistet hat, wäre am 9. 9. 1981 100 Jahre alt geworden.*

Dem unbekanntem Mechaniker und Techniker von einst gelang in Amerika die Erfindung des ersten elektrischen Rasierapparats, die ihn in die Lage versetzte, großzügiger Wohltäter von internationalem Ruf zu werden, was er sich im Grunde immer wünschte, denn glücklich und zufrieden fühlte sich der Deutschamerikaner und Weltbürger nur, wenn er notleidenden Mitmenschen helfen und junge Leute ausbilden lassen konnte. Den ganzen Reingewinn aus seiner Erfindung gab er denn auch für Wohltätigkeitszwecke aus. „Give until it hard's!“ Gebe solange, bis es dir weh tut! Dieses englische Sprichwort passte so richtig zur Lebensform eines Johann Brücker.

## **Jugend-, Lehr- und Wanderjahre**

Als viertes von elf Kindern der Eheleute Heinrich Brücker und Elisabeth Fleiner wurde Johann Brücker am 3. September 1881 in Neu-Pasua geboren. Der Vater war von Beruf Schneider und Kürschner, dessen Vorfahren aus Weyer, Kreis Zabern/Elsass stammten. Die Vorfahren der Mutter kamen von Marbach am Neckar nach Neu-Pasua. Nach dem Besuch der Volksschule wurde der zwölf Jahre alte Knabe in die Lehre zu einem Schlosser- und Mechanikermeister im Heimatort gegeben. Die Lehre dauerte damals vier Jahre. Nach Abschluss der Lehre zog es den 16jährigen bereits in die Fremde. In Werschetz, Neusatz und Budapest arbeitete der Mechanikergeselle insgesamt vier Jahre als Werkzeugmacher und Werkführer, bis man ihn 1901 zum Militär rief. Als gelernter Schlosser und Mechaniker kam er nicht zum K u. K Infanterieregiment Nr. 70 nach Peterwardein, dem einstigen Hausregiment der Neu-Pasuaer, in dem seit der Ansiedlung im Jahre 1790/1 fast alle Grenzersöhne dienten, sondern zum 12. Ulanen-Regiment nach Tolnau. Er schied dann im Februar 1907 als Feldwebel aus der K u. K-Armee aus.

## **Auswanderung nach Amerika**

Um die Jahrhundertwende wanderten mehrere junge Leute von Neu-Pasua nach Amerika aus. Unter ihnen befanden sich auch drei Schwestern Johann Brückers. Sie schrieben heim, dass es ihnen gut ginge und rieten ihrem Bruder nachzukommen. Leichten Herzens verließ daher Johann Brücker mit anderen Auswanderern 1907 den Heimatort und fuhr hinüber zu seiner Schwester nach Sharon im Staate Pennsylvanien. Für den Amerika-Neuling tat sich eine neue Welt auf, von der er ein halbes Jahrhundert im Bann gehalten wurde und die seine Persönlichkeit so entscheidend prägte. Wenn er in der Folgezeit sehr oft seinen Arbeitsplatz wechselte, so hatte dies nichts mit einem unstillen Lebenswandel zu tun. Die amerikanische Lebensart und die dortige Einstellung zur Arbeit entsprachen durchaus dem Bestreben Brückers, vorwärts zu kommen und immer wieder Neues zu lernen. Von Sharon zog es ihn bald nach Cleveland und von

dort nach Lansing, der Hauptstadt des Staates Michigan. In dieser Stadt arbeitete er in einer großen Autofabrik. Er fand Anschluss an Gleichgesinnte, sang im Kirchenchor, versammelte die Jugend um sich und wurde deren Freund und Helfer. Schließlich wählte ihn die große Emanuels-Kirchengemeinde zum Präsidenten des Jugendvereins.

Hier entschloss er sich auch, die amerikanische Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Für seine weitere Berufslaufbahn war der Aufenthalt in Fort Wayne/Indiana von 1911 bis 1923 entscheidend. In dem größten elektrotechnischen Unternehmen Amerikas, der General Electric Company, wurde er Assistent (Mitarbeiter) des bekannten Ingenieurs und Erfinders Chester J. Hall. Tiefen Eindruck hinterließ auf Brücker die Bekanntschaft mit dem genialen Elektrotechniker und Physiker Prof. Dr. Charles Proteus Steinmetz im Jahr 1916. Steinmetz war nach Thomas Edison wohl der größte Schöpfer und Erfinder auf dem Gebiet der Elektrotechnik.

## **Erfindung des Rasierapparates**

Die Benutzung eines elektrischen Rasierapparates ist heutzutage für jedermann eine simple Angelegenheit. Es ist aber weniger bekannt, dass von den gegenwärtig erteilten 3000 Patenten auf Rasierapparate Brückers Patent das erste war. Seine frühen Modelle ließ er bereits im Jahr 1913 zu Patenten anmelden. Seit 1924 lebte Brücker in Chicago. Als selbständiger Patentingenieur arbeitete er mit Erfindern und Patentanwälten zusammen. Daneben beschäftigte er sich unermüdlich mit der Verbesserung seiner Rasierapparat Modelle. Sein Bemühen wurde schließlich im Frühjahr 1937 durch die Herstellung des ersten gebrauchsfähigen elektrischen Rasierapparates gekrönt, der unter dem Namen „Sunbeam-Shavemaster“ auf dem Markt erschien und in aller Welt größtes Aufsehen erregte. In 27 Ländern wurde der Shavemaster patentiert und auf Grund von Lizenzverträgen hergestellt. Rund eine Million Rasierapparate konnten jährlich fabriziert und an den Mann gebracht werden.

Die ungemein schnelle Verbreitung des elektrischen Rasierapparates brachte dem Erfinder Brücker von 1937 bis 1957 einen Dollar-segen ein, der ihm aber nicht zu Kopf gestiegen ist. Er blieb der einfache, gütige und hilfsbereite Mensch wie ehemals.

## **Johann-Bruecker-Stiftung in Schönaich**

Nach 1945 erfuhr Brücker, welches Schicksal seine Verwandten und seine Landsleute ereilt hatte. Über das Ausmaß der Katastrophe konnte er sich in Amerika keine Vorstellungen machen. Er unternahm daher eine Reise nach Deutschland, um seinen jüngeren Bruder Peter, der als Heimatvertriebener in Schönaich bei Böblingen eine neue Heimat gefunden hatte, zu besuchen. Hier lernte er das große Elend und die unerträgliche Wohnungsnot der Heimatvertriebenen kennen. Er fasste kurzerhand den Entschluss, zur Linderung der Wohnungsnot und zur anständigen Unterbringung seiner Verwandten zwei Wohnhäuser mit insgesamt zehn Wohnungen als gemeinnützige Stiftung bauen zu lassen.

Am 22. Juli 1953 trug er seine Absicht auf dem Schönaicher Rathaus bei Bürgermeister Fritz Uebele vor. Drei Tage danach konnte Brücker den ersten Spatenstich für den Bau der vorgesehenen Wohnhäuser vornehmen. Am 10. September 1953 erhielt die Stiftung die gewünschte Rechtsform durch den Abschluss eines Vertrages zwischen dem Stifter und der Gemeinde Schönaich vor dem Bezirksnotariat in Böblingen. In der Vorbemerkung zum Vertrag hieß es u. a.: „Herr Johann Bruecker, Bürger der USA deutscher Abstammung, hat den Wunsch, einen Beitrag zur Linderung der Wohnungsnot der Vertriebenen in Deutschland zu leisten. Herr Johann Bruecker stellt deshalb der Gemeinde Schönaich als Johann-Bruecker-Stiftung die Mittel für die Erstellung und Unterhaltung von zwei Wohnhäusern zur Verfügung.“ Die Gemeinde übernahm zugleich die Verpflichtung, diese fiduziarische (anvertraute) Stiftung selbständig zu verwalten. Stifter und Gemeinde gingen damals davon aus, dass die besondere Wohnungsnot der Heimatvertriebenen bis zum 1. 1. 1980 behoben sein werde.

### Ehrungen für den Stifter

Über die hochherzige, menschenfreundliche Tat Johann Brückers berichteten seinerzeit fast alle Zeitungen in Baden-Württemberg, der Rundfunk und viele Zeitungen in Deutschland und USA.

Die Kunde kam manchem Leser wie ein Märchen vor.

Das Märchen von Schönaich“ hatte aber die Eigenschaft, wahr zu sein. Dem selbstlosen Stifter wurden in den folgenden Jahren zahlreiche hohe Ehrungen zuteil. Die Gemeinde Schönaich verlieh Johann Brücker das Ehrenbürgerrecht, benannte eine Straße und die Volksschule nach ihm. Bundespräsident Theodor Heuss verlieh ihm das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Die Landesregierung Baden-Württemberg ehrte den Wohltäter mit einem Staatsempfang und Festessen in der Villa Reizenstein. Der schwäbische Heimatdichter und Schriftsteller Karl Götz schrieb eine ausgezeichnete, reich bebilderte Biographie Johann Brückers.

In der kalifornischen Stadt Glendale, in der Brücker von 1950 bis 1961 wohnte, genoss er bei allen Bürgern hohes Ansehen. Das „Committee for Glendale Memorial Center“, das sich die Errichtung eines städtischen Kulturzentrums zum Ziele setzte, wählte ihn zum Vorsitzenden. Die Historische Gesellschaft von Glendale überreichte ihm, als „dem besten Bürger der Stadt“, eine Ehrenurkunde. Brücker stellte seine großmütige Spendefreudigkeit der Stadt Glendale gegenüber unter Beweis, indem er der „City Hall“, dem Kulturzentrum der Stadt, eine Marmorbüste des Präsidenten Dwight D. Eisenhower stiftete. Für die Erste Lutherische Kirche in Glendale ließ er in Deutschland eine zwei Meter hohe Christusstatue in Bronze von einem Bildhauer anfertigen. Der gleichen Kirche spendete er eine weitere Christusfigur aus weißem italienischem Marmor.

Brücker blieb bis ins hohe Alter ein Freund und Förderer der Jugend. Er ließ elf amerikanische und deutsche Studenten und Studentinnen auf seine Kosten studieren, vor allem am Lutheran College der Valparaiso University in Valparaiso/ Indiana. Er war ein überzeugter Christ und aktives Mitglied der Lutherischen Laienbewegung in den USA.

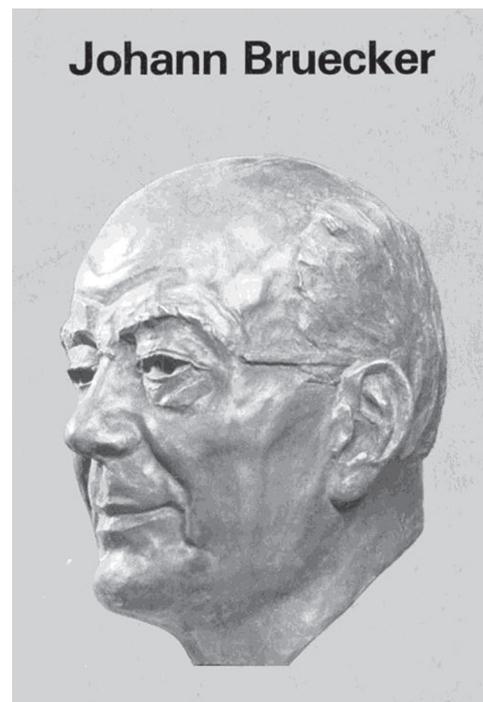
Beinahe 30mal innerhalb von neun Jahren (1953 bis 1962) flog Brücker über den „großen Teich“ von Amerika nach Deutschland. Anfang Februar 1962 kam er wieder nach Schönaich, diesmal aber

mit der Absicht, eine Wohnung seiner Stiftung zu beziehen, um endgültig in Deutschland zu bleiben. Eine schlimme Krankheit machte dem alten Mann schwer zu schaffen. Er musste oft das Krankenhaus aufsuchen und war nach Amputation eines Beines zuletzt ganz auf den Rollstuhl angewiesen.

Er starb am 3. Juni 1965 fast 84 jählig in einem Stuttgarter Krankenhaus und wurde auf dem Friedhof in Schönaich zur letzten Ruhe gebettet, Verheiratet war Johann Brücker nicht.

*Friedrich Kühbauch*

*Quelle: Archiv „Mitteilungen“  
Nr.3 / 1. Februar 1982*



*Das große Glück ist wie ein Mosaik;  
ein Werk aus vielen kleinen bunten  
Steinen. ✍️*

# „... und nicht Dein Gast ...“ – Adam Müller-Guttenbrunn zum 100. Todesstag

Von Hans Dama



Adam Müller-Guttenbrunns Bedeutung im Prozess der ethnischen Bewusstseinsbildung der Banater und – im übergeordneten Sinne – die der Donauschwaben im transleithanischen Ungarn, ist durch seine Tätigkeit als Romancier, als Kulturpolitiker, als Publizist und Theaterreformer und nicht zuletzt als „Volkserzieher“ weit über die Siedlungsgebiete der Donauschwaben hinausgewachsen. Er fiel im binnendeutschen Sprachraum durch seine Angleichungsfähigkeit überregional auf, realisierte in seinen Romanen die Symbiose donauschwäbischer mit der allgemein österreichischen Thematik aus der Geschichte und Kulturgeschichte der Doppelmonarchie. Es gelang ihm vorzüglich, die brennenden Fragen und Probleme des Deutschtums seiner Zeit im Südosten Europas dem binnendeutschen Kulturraum zu offenbaren und der dortigen Öffentlichkeit zu Bewusstsein zu bringen, dass auch „dort unten“ unschätzbare geistig-kulturelle Werte von latentem Potential, das es zu fordern und zu fördern gelte, geschaffen wurden und werden. AMGs eigentliches Wirken entfaltet sich im cisleithanischen Österreich: in Linz und vorwiegend natürlich in Wien.

## **Eine belastete Kindheit ...**

Dem am 22.10.1852 als uneheliches Kind Geborenem – seiner Mutter, der Wagnerstochter EVA MÜLLER, wurde, obwohl versprochen, die unstandesgemäße Ehe mit dem Großbauernsohn ADAM LUCKHAUPT verwehrt – blieb der Anteil an der geachteten Stellung seiner väterlichen Familie infolge starrer, unüberwindlicher Sozialstrukturen im damaligen Dorfleben versagt. Andererseits sollte der sensible Knabe diese soziale Kluft und deren Auswirkungen auch von einer anderen Seite her allzu früh kennenlernen. Seine Mutter fiel einem unvorstellbaren Dorfklatsch zum Opfer: eine unberechtig-

te und entehrende Beschuldigung wegen Giftmordes wurde gegen sie eingebracht, was den Sohn ein Leben lang bedrückte.

Erst als 65jähriger hat Adam Müller-Guttenbrunn sich durch eine literarische Beichte in seinem Roman Meister Jakob und seine Kinder (Leipzig, 1918) seinen bereits im Kindesalter aufgestauten Frust von der Seele geschrieben: „Die Scheu, ein uneheliches Kind zu sein, verfolgt einen durch das ganze Leben“ [1]

Ein weiteres Unglück ereilte den Buben, der auf Betreiben seines Lehrers HECKMÜLLER (als HECKMANN in Meister Jakob und seine Kinder; siehe auch Die Glocken der Heimat und Götzendämmerung) und Pfarrer DOLLENZ (als Dechant SCHUH in Meister Jakob und seine Kinder und in Götzendämmerung) als Zehnjähriger nach der Volksschule an das Temeswarer Piaristengymnasium kam und dort plötzlich Magyarisch als Unterrichtssprache eingeführt worden war: „...ich kam in meinem zehnten Jahre nach Temeswar, wo ich die Normalschule und die ersten Klassen des Piaristengymnasiums besuchte. Mitte der 60er Jahre bereitete die plötzliche Einführung der magyarischen Vortragssprache am Temeswarer Gymnasium meinem Studienfortgang ungeahnte Schwierigkeiten. Der Unterricht verwandelte sich mit einem Schlage in eine mechanische Abrichtung, wir plapperten unverstandene magyarische Sätze, wir beteten sogar magyarisch und sangen in der Kirche in dieser Sprache. Die Schule verlor infolge dieser Vorgänge (mitten im Schuljahre mussten an Stelle der deutschen Lehrbücher magyarische angeschafft werden!) jeden Reiz für mich, sie wirkte entsittlichend auf mich zurück und ich verlumpfte ein bisschen als junger Student. Als bald ging ich statt in die Schule auf den Fischfang, und die Leute, deren Obhut ich anvertraut war, ließen dies ruhig geschehen. Sie brieten die prächtigen Karpfen, die ich im Bega-Kanal fing, und bekümmerten sich nicht weiter um mich. Der Schluss des Schuljahres aber brachte alles ans Licht, mein Zeugnis war niederschmetternd.“ [2]

Die Kette der erlittenen Schmerzen erweiterte sich 1863 um ein Glied durch die Heirat seiner Mutter mit dem Witwer NIKOLAUS LANERT: „Das war ein Schmerz für den Buben, wie er noch keinen empfunden“ [3]

Die Illusion höherer Zielsetzungen schien für den am Temeswarer Piaristengymnasium gescheiterten Adam Müller-Guttenbrunn dem Ende nahe. Nun sollte er bei seinem Oheim JOHANN GUTHIER, Bader und „Dorfarzt“, ebenfalls dieses Handwerk erlernen, was den Lehrling jedoch bald verdrießen sollte, und er wechselte 1868 aus der Barbierstube ans Deutsche Gymnasium in Hermannstadt. [49] Der Enttäuschte schrieb wutentbrannt sein erstes Gedicht:

Mein Gott, wer reißt mich aus dem Staube, eh' ganz vergiftet ist mein Glaube an Dich, o Menschheit, eh mein Wissen verstumpft in stetem Müssen, Müssen!“

## **Der Aufstieg in Wien ...**

Im Frühsommer 1870 geleitete ihn sein Onkel nach Wien: Bei Mag. ULRICH, wo er das Bader-Handwerk erlernen sollte, war er zu-

nächst Volontär, allerdings führte ihn sein Wissensdrang immer öfter als außerordentlichen Hörer an die Universität und in deren Bibliothek.

Auch am literarischen Leben Wiens fand der junge Mann zusehends gefallen: Theaterbesuche sowie die Feiern zum 80. Geburtstag Grillparzers und später dessen Begräbnis schienen seinen weiteren Lebensweg bestimmt zu haben.

Gleichzeitig mit dem Besuch (ab 15.5.1873) der Handelsschule, die ihm den Brotberuf eines Telegraphisten sichern sollte – Adam Müller-Guttenbrunn war anfangs auch tatsächlich in Linz und Bad Ischl im Telegraphendienst engagiert – arbeitete er an seinem ersten Theaterstück "Im Banne der Pflicht", dessen Erfolg und ein positives Echo in der Theaterkritik in der LINZER TAGESPOST (Januar 1876) den Dichter bestärkten, mit Hilfe seines Protektors, des Burgtheaterdirektors HEINRICH LAUBE, im Dezember 1879 nach Wien zu übersiedeln.

Als Adam Müller-Guttenbrunn im Frühsommer 1870 nach Wien kam, blieben lediglich geringe seelische Bindungen an seine Heimat, aus der ihm viel Schmach, Erniedrigungen und Enttäuschungen erwachsen waren, zurück, hatte er doch bloß die Mutter, deren Heirat für den Buben eine neue Enttäuschung bedeuten sollte, zurückgelassen.

Auch zur Mutter begann sich die Bindung zu lockern, je mehr er sich im Treiben der Großstadt anderen Prioritäten zu wandte. Zunächst dem Theaterleben und der Publizistik zugetan, wird seine Wandlung zum aktiven Volkspolitiker ab 1907 nicht etwa als ein plötzlicher Umbruch, sondern als die logische Folge einer ihm immer schon innewohnenden Haltung erfolgen.

Und erst nach der Aufgabe seiner gewissenhaft durchgeführten Theatertätigkeit konnten die nun freigewordenen Kräfte zu totalem Einsatz gelangen, seiner Heimat und seinen Schwaben aktiv dienlich zu werden. Eine erste große Entscheidung musste während des Deutsch – Französischen Krieges (1879/71) mental getroffen werden: jeder Österreicher war vor die Wahl gestellt worden, eng österreichisch oder gesamtdeutsch zu denken. In Kürze sollte dann auch die Zeit des „slawenfreundlichen Ministeriums TAFEE (1879-1893) einsetzen, in der man sich erneut nur zwischen zwei Parteien entscheiden konnte: Deutsch-bewusste oder „National Indifferente“. [5]

Adam Müller-Guttenbrunn schloss sich – wie hätte es auch anders sein können – dem „Deutschen Klub“ an, trat im Juni 1886 der „Deutschen Zeitung“, dem Organ des „Deutschen Klubs“ als Schriftleiter für den literarischen Teil bei. Nach eigenem Bekenntnis war er davon beseelt, in der Volksbildung Akzente zu setzen, was er im März 1886 mit der Flugschrift „Die Lektüre des Volkes“ begonnen hatte.

Mit dieser Schrift war der erste Schritt zur Gründung des Wiener VOLKSBIILDUNGSVEREINS (der heutigen Volkshochschulen) sowie der Volksbüchereien getan: am 22.1. 1887 fand die Konstituierende Versammlung des Zweigvereins Wien und Umgebung des Allgemeinen NÖ Volksbildungsvereins statt, zu deren Gründungsmitglieder ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN, EDUARD LEUSCHING, MICHAEL HAINISCH, EMIL FÜRTH und ALEXANDER PECZ gehörten.

Vor seiner infolge sachlicher und persönlicher Meinungsverschiedenheiten am 1.10.1892 erfolgten Ausscheidung aus der Redaktion

veröffentlichte Adam Müller-Guttenbrunn als letzten Artikel mit volkserzieherischem Inhalt „Die Kunst der Besitzlosen“. Ihm ist diese Haltung hoch anzurechnen, zumal in jener Zeit kaum jemand mit solcher Vehemenz und mit derartigen Forderungen sich an ein solches Thema heranzuwagen traute.

Abschließend resümierte der Dichter: „Ich habe viel Gutes bewirkt in diesem Land im Laufe von vier Jahren, den Volksbildungsverein gefördert, die Theaterkritik unter höhere Gesichtspunkte gebracht, der ‚neuen Kunst‘ leise die Wege geebnet usw. Auch pflegte ich den guten deutschen Roman an Stelle des Übersetzungsfutters aus allen Sprachen“ [6] Der Dichter vertrat als Theaterkritiker die Meinung, dass nicht für das Volk berechnete Stücke zu schreiben und aufzuführen seien, etwa im Sinne mit- und wehleidiger Proletarierdramen, sondern die Kunst sei dem Volke zu geben. [7]

Adam Müller-Guttenbrunn distanzierte sich vom übertriebenen klischeehaften Patriotismus und vertrat die Meinung, „weniger Deutschtümelei wäre jedoch deutscher“, schreibt er in einer Kritik von PAUL HEYSES „Elisabeth Charlotte“ in sein Tagebuch. [8]

Diese Haltung des Dichters änderte sich gleich am Anfang des Ministeriums (Eduard) TAFEE, als er sich dann dem „Deutschen Klub“ angeschlossen hatte.

*Fortsetzung in der Folge 2/2023*

## Vorankündigung

### *Konzert zum Muttertag*

Ulrike Machill, Sopran und Volker Bengl, Tenor  
singen bekannte Operettenmelodien, am Klavier  
begleitet.

Das Konzert findet im großen Saal des  
Protestantischen Gemeindehauses gegenüber  
der Kirche statt.

Termin: **Sonntag, 14. Mai 2023**

Kartenvorbestellung bei:

Ulrike Machill, Telefon 06234 345163

.....  
*Die Kunst zu leben besteht darin,  
Honig aus jeder Biene zu saugen.*

*Heinrich von Kleist* ✍

.....

# Nach zwei Jahren gab es wieder Weihnachtsfeier im Haus der Vereine in Mutterstadt

Am 13.12. 2022 organisierte der Vorstand des Ortsverbandes Mutterstadt der Donau-deutschen Landsmannschaft die traditionelle Weihnachtsfeier, die im Haus der Vereine in der Heimatstube des Ortsverbandes stattfand. Diesmal mussten die Mitglieder die vielen Treppen bis zur Heimatstube nicht gehen, weil der Aufzug sie bequem hochgefahren hatte. Nach einer technischen Panne (es gab keinen Strom) fing die Feierstunde mit 20 Minuten Verspätung im mit Kerzen und Tannenzweigen, also festlich-weihnachtlich, dekorierten Saal an. Die Vorsitzende Katharina Eicher-Müller begrüßte die Anwesenden. Sie freute sich über das Kommen des Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes Josef Jerger, des Stellvertreters Adam Lulay und des Vorsitzenden des Ortsverbandes Dannstadt-Schauerndorf Andreas Schmitz. Nach einem passenden Gedicht, vorgelesen von Joachim Bartsch, spielte die 9-jährige Anna-Marie Voiß bekannte Weihnachtslieder auf der Geige. Die Geschichtenerzählerin Henriette Reiser trug eine interessante Geschichte über die Religionen vor. Danach gab die 10-jährige Isabel Voiß auf der Geige ihr Bestes, in dem sie Weihnachtslieder und Humoreske von Anton Dvořák spielte. Paul Kollar erinnerte die Anwesenden an die Geburt Christus mit einer Geschichte. Katharina Mohr erfreute die Zuhörer mit einem in Reimen gedichteten Weihnachtsbrief, der an manchen Stellen die Zuhörer zum Schmunzeln animierten. Josef Jerger las eine zum Nachdenken inspirierende Geschichte und ein zum Thema passendes Gedicht vor. Das ernste Schlussgedicht kam von Katharina Mohr. Zwischen den Vorträgen sangen die Teilnehmer gemeinsam traditionelle Weihnachtslieder mit zweistimmiger Geigenbegleitung von Dorit Ernst und János Ecseghy. Herr Ecseghy mit seinem einfühlsamen, gut klingenden Geigenspiel bereichert die Weihnachtsfeier des Ortsverbandes über zehn Jahre lang, wofür ihm die Vorsitzende dankte. Den musikalischen Ausklang gestalteten Frau Ernst und Herr Ecseghy mit einem spritzigen von dem bekannten Musiker der Mannheimer Schule, Carl Stamitz, komponierten Stück: Duo in drei Sätzen. Nach der Feierstunde, die die Erschienenen gut auf das kommende Weihnachtsfest vorbereitete, wurde das Buffet mit den leckeren von den Damen des Ortsverbandes selbst gebackenen Kuchen eröffnet. Zwischendurch klopfte es und der Nikolaus (Erich Mayer) in Begleitung eines Krampuses (Dagmar Schmitz) betrat den Saal und wollte wissen, ob die Anwesenden brav gewesen seien. Der Krampus führte in Ketten die „Unartigen“ ab, um sie zu „bestrafen“. Aber am Ende stellte sich heraus, dass eigentlich das Abführen ein Missverständnis war, so beschenkte der Nikolaus alle Anwesenden. Auf diesem Wege bedanken wir uns bei den fleißigen Helfern, wie das Ehepaar Mayer, Barbara Lulay, Helga Bartsch und Roswitha Zimmerer, die die Tische rückten und weihnachtlich den Tisch deckten, Kaffee kochten und bei den Damen für die Kuchen spenden.

*Katharina Eicher-Müller*



FAMILIE

IST WO

LEBEN

BEGINNT UND

LIEBE

NIEMALS ENDET!

# Langosch auf dem Weihnachtsmarkt in Mutterstadt

Wegen der Corona-Pandemie musste die Gemeinde Mutterstadt zweimal den traditionellen Weihnachtsmarkt absagen. Nun fand 2022, am 1. und 2. Adventswochenende wieder am Gemeindehaus der beliebte Weihnachtsmarkt, auf dem örtlichen Vereinen, ihre Spezialitäten anbieten statt. Der Ortsverband Mutterstadt der Donau-deutschen Landsmannschaft bot an seinem Stand das aus Ungarn bekannte in Öl ausgebackene Fladengebäck „Langosch“ an. Die Genießer konnte erleben wie Langosch zubereitet und in Öl ausgebacken wurde. Die wohl in Mutterstadt erstmals angebotene Spezialität aus Ungarn großen Zuspruch und die Damen und ein Herr des Ortsverbandes sind kaum mit dem Teigmachen und dem Ausbacken nachgekommen. Aktiv waren: Helmine und Erich Mayer, Katharina Eicher Müller, Henriette Reiser, Barbara Lulay, Helga Bartsch und Hiltrud Reinholz. Durch die Einnahmen konnte wieder die Kasse des Ortsverbandes etwas aufgefrischt werden. *K. E. - M.*



Erich und Helmine Mayer, Katharina Eicher Müller, Henriette Reiser. Barbara Lulay, Helga Bartsch und Hiltrud Reinholz waren zur Zeit der Fotoaufnahme nicht anwesend

## Wer die Heimat kannte ...

*Wer die Heimat kannte,  
die sie Heimat nannten,  
der vergisst sie nie.  
Tief ins Herz geschrieben,  
ist sie ihnen geblieben,  
eine Sehnsuchtsmelodie.*

Frei nach einem Gedicht von Jakob Wolf

Diesem Gedicht entsprechend möchten wir in loser Folge Beiträge über Personen veröffentlichen, die etwas Besonderes in ihrem ehemaligen Heimatort oder für dort lebende Bewohner getan haben oder noch immer tun.

Sie dürfen Ihre Beiträge, möglichst als Worddatei, per E-Mail an den Schriftleiter senden: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de)

### **Erich und Helmine Mayer aus Guttenbrunn/ Rumänisches Banat**

Das Ehepaar stammt aus dem einst rein von Deutschen bewohnten Ort mit ca. 4000 Einwohnern. Wie Erich sagte, war es ein reiches Dorf und dieser Reichtum war hauptsächlich der Produktion von Schnaps zu verdanken. Im August 1972, also vor rund 50 Jahren, wurde die Ehe geschlossen. Dieses Ehejubiläum war auch Anlass aus Ludwigshafen-Oggersheim, dem heutigen Wohnort, in den ferneren Geburtsort zu Reisen und dort etwas Gutes zu tun.

In Guttenbrunn wurde 1924 zum Gedenken an die 103 im Ersten Weltkrieg gefallenen Männer aus der Gemeinde ein Denkmal errichtet. Finanziert wurde das Denkmal aus Spenden und aus Mitteln der



Gemeinde. Erich erinnert sich, dass sich an Allerheiligen die Witwen, Kinder und Familienangehörige am Kriegerdenkmal versammelten, Kerzen anzündeten und so der Toten gedachten.

Das Kriegsdenkmal kam seither in die Jahre und war dem Verfall preisgegeben, zumal kaum noch Deutsche im Ort wohnen und die jetzigen Bewohner kein Interesse am Erhalt haben.

Das Ehepaar Mayer wusste von dem Zustand und fragte beim derzeitigen Bürgermeister an ob sie das Denkmal sanieren dürften. Die Antwort war JA, sie dürfen.

Erich und Helmine fuhren in den Geburtsort, fanden in Herrn Tehei, mit dem sie mittlerweile befreundet sind, einen geeigneten Handwerker und finanzierten die gesamten Arbeiten.

Heute steht das Kriegsdenkmal wieder in dem Zustand da wie nach der Einweihung im Jahre 1924.

Dies Aktion zeigt, dass Heimat- und Geburtsort nicht vergessen sind und kann für andere Landsleute beispielgebend sein.

## Termine im Haus Pannonia Speyer

Ab sofort finden jeden Donnerstag ab 18 Uhr die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterabende statt, Gäste sind willkommen.  
Wie vor Corona findet wieder jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr der Frühschoppen statt.

Wenn das Haus Pannonia geöffnet hat, erreichen Sie es unter Telefon 06232 4419

<b>Donnerstag, 30. März</b>	<b>Seniorentreff</b> Ab 14 Uhr bei Kaffee und Kuchen
<b>Freitag, 7. April</b>	<b>Backfischessen</b> Frühschoppen, Mittagessen, Kaffee und Kuchen
<b>Sonntag, 23. April</b>	<b>Jahreshauptversammlung</b> – Einladungen werden versendet
<b>Donnerstag, 27. April</b>	<b>Seniorentreff</b> Ab 14 Uhr bei Kaffee und Kuchen
<b>Montag, 1. Mai</b>	<b>Maifest</b> am und im Haus Pannonia Frühschoppen, Mittagessen vom Grill und aus der Küche, Kaffee und Kuchen
<b>Samstag, 13. Mai</b>	<b>Treffen HOG Budisawa</b> Frühschoppen, Mittagessen Paprikasch mit Schweinefleisch, Kaffee und Kuchen
<b>Donnerstag, 25. Mai</b>	<b>Seniorentreff</b> Ab 14 Uhr Kaffee und Kuchen
<b>Sonntag, 18. Juni</b>	<b>Treffen HOG Liebling</b> Frühschoppen, Mittagessen, Spanferkel mit Salaten und Brot, Kaffee und Kuchen Anmeldung bei: Adam Hedrich, Telefon 06232 40403 und Josef Jerger, Telefon 0621 575876

Anmeldungen und Auskunft, wenn nicht anders angegeben, bei Christel König, Telefon 06232 35113. E-Mail: [chrikko@web.de](mailto:chrikko@web.de)

Wer Fragen zu den Seniorentreffs hat, bitte an Jakob und Roswitha Zimmerer wenden, Telefon 06234 4405

Wenn noch erforderlich, gelten die Coronabestimmungen. Bitte beim Veranstalter anfragen.

## Termine Ortsverband Dannstadt-Schauernheim

<b>Montag, 10. April</b>	15 Uhr	<b>Gemütlicher Nachmittag</b> mit Kaffee und Kuchen, danach <b>Abendessen</b> (Rieslingschinken)
<b>Sonntag, 21. Mai</b>	15 Uhr	<b>Gemütlicher Nachmittag</b> mit Kaffee und Kuchen
<b>Sonntag, 18. Juni</b>	12 Uhr	<b>Mittagessen</b> , am <b>Nachmittag Kaffee und Kuchen</b>

**Alle Kuchen werden nach bewährten Rezepten von den Frauen frisch gebacken.**

Alle Veranstaltungen finden in der Heimatstube in Dannstadt, Friedenstraße 21 statt.

Wenn nötig gelten die Corona-Bestimmungen.

Bei Fragen bitte an Vorsitzenden Andreas Schmitz wenden:

Telefon 0621 6834202, E-Mail: [asarad@arcor.de](mailto:asarad@arcor.de)

## Termine Kreisverband Haßloch

Sonntag, 23. April      Spanferkelessen  
Samstag, 08. Juli      Vereinsausflug

Weitere Termine ab Juli 2023.

Anfragen an Vorsitzenden: Alexander J. Breinich, neue Mobiltelefon Nummer: 0151 22378106,  
E-Mail: [vorstand@donaudeutsche-hassloch.de](mailto:vorstand@donaudeutsche-hassloch.de)

## Termine Ortsverband Mutterstadt

Ab 4. Januar finden im Abstand von 14 Tagen die Familienabenden im Haus der Vereine, Saal 9, wie früher an einem Dienstagabend, statt.

**Freitag, 23. Juni Hauptversammlung**, Einladungen werden versendet

Information bei Katharina Eicher-Müller, Telefon 06237 979107

E-Mail: [katharina@eicher-mueller.de](mailto:katharina@eicher-mueller.de)

Sollte es erneut Corona-Bestimmungen geben, werden diese beachtet.

## Termine Stadtkreisverband Frankenthal

Samstag, 25. März      Sulzpaprikasch  
Sonntag, 26. März      Hauptversammlung  
Donnerstag, 08. Juni      Strohhutfest am Rathausplatz  
Freitag, 09. Juni      Strohhutfest am Rathausplatz  
Samstag, 10. Juni      Strohhutfest am Rathausplatz  
Sonntag, 11. Juni      Strohhutfest am Rathausplatz

Wenn nötig gelten die Corona-Regeln. Bitte beim Veranstalter fragen

Auskunft und Anmeldung bei Günther Klein, Telefon 06233 42546, E-Mail: [guenterklein01@online.de](mailto:guenterklein01@online.de)

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:**

**10. Mai 2023**

Beiträge bitte an:

Josef Jerger, Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon: 0621 575876

E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de)

**Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!**

**Verantwortlich für den  
Versand der Donaudeutschen  
Nachrichten:**

Josef Jerger  
Anebosstraße 7  
67065 Ludwigshafen

 +49 (0) 6 21 57 58 76

 jerger.josef@t-online.de



**GESCHENK- &  
DEKORATIONSARTIKEL**

67117 Limburgerhof | Kalmitweg 9  
Telefon 0 62 36 8720 | Fax 0 62 36 4 83 33  
[www.metzgerei-hardt.info](http://www.metzgerei-hardt.info)

## **Donaudeutsche Nachrichten im Internet**

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie: <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre ab 2008 bis 2016.

**Wir könnten viel Porto sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.**

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Landesvorsitzenden Josef Jerger,  
E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de) oder Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

### **Impressum**

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer.  
Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon 0621 575876, E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de) | Erscheinungsweise: 4 Ausgaben im Jahr (März, Juni, September und Dezember) | Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 25,- Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich. | Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. | Die Schriftleitung behält sich vor eingesandte Beiträge zu kürzen | **Bankverbindung: VR Bank Rhein-Neckar eG, IBAN: DE84 6709 0000 0002 1483 90, BIC: GENODE61MA2 (alt: BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2148390)** | Satz/Layout: 4 ALL Medien e.K., E-Mail: [fm.jerger@4all-medien.de](mailto:fm.jerger@4all-medien.de) | Druck: Chroma Druck, eine Unternehmung der Limberg-Druck GmbH, Danziger Platz 6, 67059 Ludwigshafen

# *Fleischerfachgeschäft Manfred Bleyl*

**Ungarische und Pfälzer Spezialitäten,  
Fleisch- und Wurstwaren**

Mutterstadter Straße 29  
67071 Ludwigshafen-Ruchheim  
Telefon 06237 80200  
E-Mail: m.bleyl@web.de

## **Zur Information!**

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie

<http://donaudeutsche-speyer.de>

oder **Google news** und geben Sie

**Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre 2008 bis 2018.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort

an den Josef Jerger,

E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de)

Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

## **Informationen in eigener Sache**

Ich bitte die Verfasser von Beiträgen für die Donaudeutschen Nachrichten ihre Texte möglichst als Worddatei einzusenden und alle in die Datei eingefügten Bilder zusätzlich als Bilddatei (z.B. jpg oder tif) mitzuliefern. Bei der Übernahme von Fotos aus einer Worddatei verliert das Bild an Qualität. Das ist am Monitor nicht sichtbar, kann sich aber beim Druck negativ auswirken. Bitte achten Sie auf eine gute Auflösung. Zu niedrig aufgelöste Bilder müssen für den Druck hochgerechnet werden und verlieren dabei an Qualität.

Alle Beiträge auf Papier müssen eingelesen und nachbearbeitet, oder je nach Qualität der Vorlage neu getippt werden, was mir zusätzlichen Zeitaufwand verursacht.

PDF-Daten können nur bedingt übernommen werden. Die meisten Text- und Layoutprogramme bieten neben dem PDF-Export auch RTF (Rich-Text-Format) als Austauschformat an. Dieses Format ist für die Übernahme der Texte besser geeignet als eine PDF-Datei. Bei der Eingabe von Text in Word bitte keine manuellen Trennstriche eingeben. Das Layoutprogramm trennt automatisch und getippte Trennstriche müssen manuell entfernt werden.

Zudem ist es sinnvoller pro Artikel ein oder zwei aussagekräftige Fotos selbst auszuwählen, als mir eine ganze Serie von Bildern zuzusenden. Papierfotos können selbstverständlich nach wie vor eingesendet werden.

Ich bitte alle Einsender von Beiträgen obige Hinweise zu beachten, um mir ehrenamtliche Arbeit zu erleichtern.

*Josef Jerger*

## Spenden für die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Landsmannschaft der Donauschwaben –  
Bundesverband e.V.

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01

BIC: GENODES1BBV

Kennwort: Gedenkstätten

**henzel**  
AUTO MOBILE

**Autohaus Henzel Mutterstadt GmbH**



Service



Nutzfahrzeuge  
Service



SKODA  
Service



SSANGYONG



LIGIER  
GROUP

An der Fohlenweide 3 67112 Mutterstadt Tel.: 0 62 34 – 9 26 20  
[www.henzel-automobile.de](http://www.henzel-automobile.de) [info@henzel-automobile.de](mailto:info@henzel-automobile.de)

[www.Reifen-Heilmann.de](http://www.Reifen-Heilmann.de)

Tel. 0621-  
573876

# REIFEN HEILMANN

**Reifen- und Fahrzeugservice**

- PKW-, LKW- und Motorradreifen
- Ölwechsel mit Filter
- Auspuff- und Batterieservice

⇒ Alles für die Druckvorstufe

⇒ Datenaufbereitung (Text, Grafik, Bild)

⇒ Satz- und Layouterstellung

⇒ DTP von Publikationen

⇒ Fremdsprachensatz (auch linksläufige Sprachen)

⇒ Erstellung druckfähiger PDF-Daten



# 4ALL MEDIEN

Ihre Satzagentur für Printmedien

Inhaber: Friedrich Michael Jerger

☎ 06233 3534399

✉ [fm.jerger@4all-medien.de](mailto:fm.jerger@4all-medien.de)

<http://www.4all-medien.de>

## Übungsstunden und Gruppenabende der Donaudeutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe Frankenthal:  
Samstags von 20.00–22.00 Uhr  
im Donauschwabenhaus,  
Am Kanal 12b,  
Telefon 06233 63310

Trachtengruppe Speyer:  
Donnerstags ab 18.30 Uhr  
im Haus Pannonia,  
Friedrich-Ebert-Straße 106,  
Telefon 06232 44190

**GILLICH**  
Pumpentechnik



Die Beratung, der Service und die Qualität  
machen den Unterschied!

**Roland Gillich**  
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a  
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und  
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Telefon 06324 80474  
Mobil: 0172 652 9403  
Fax 06324 980848  
E-Mail: [Gillich@t-online.de](mailto:Gillich@t-online.de)  
[www.gillich-pumpentechnik.de](http://www.gillich-pumpentechnik.de)